

Analysen

Der „Tag des Sieges“ 2005

Internationalisierung und Kontinuität der Erinnerung

Andreas Langenohl, Gießen

Zusammenfassung

Die Moskauer Gedenkveranstaltungen zum 60. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs – dem „Tag des Sieges“ – werden als Teil einer internationalen Kommemoration inszeniert, wie sie auch beim Gedenken an die Landung in der Normandie im Juni 2004 in Frankreich arrangiert wurden. Gleichzeitig aber sind russische Führung und Teile der Öffentlichkeit besorgt, dass die Rolle der Sowjetunion im Krieg vom Ausland nicht richtig wahrgenommen wird. Um dem entgegenzutreten, wird bei der Ausrichtung der Feiern an sowjetische Deutungskontinuitäten angeknüpft, was wiederum bei Vertretern der demokratischen Opposition auf Kritik stößt. Die Spannungen zwischen der von der russischen Regierung fortgeführten sowjetischen Erinnerungspolitik und der gebrochenen Erfahrung der russischen Gesellschaft bestehen also weiter.

Ein Mythos lebt weiter

Der Mythos des Großen Vaterländischen Kriegs „ist der letzte die gesamte Gesellschaft betreffende Gedanke, der die Wirren der Perestrojka überlebt hat.“ So charakterisiert „Russland-Aktuell Online“ die Bedeutung der Erinnerung an den „Großen Vaterländischen Krieg“ 1941–1945 im Vorfeld der Feiern zum 60. Jahrestages des Sieges im.

In der Tat ist es in der Perestrojka zu einer „Umwertung der sowjetischen Geschichte“ (Dietrich Geyer) gekommen. Viele der sowjetischen, zivilreligiösen Vergangenheitssymbole – wie etwa der Mythos der Oktoberrevolution – haben ihre symbolisch-politische Kraft verloren. Dass die Erinnerung des „Großen Vaterländischen“ dieses Schicksal nicht teilen würde, war keineswegs vorauszusehen. Die neunziger Jahre waren von einem anhaltenden Konflikt bestimmt. In der intellektuellen Öffentlichkeit und der Geschichtsschreibung setzte man sich darüber auseinander, ob die sowjetische Erinnerungsweise des „Großen Sieges“ einfach fortgeführt, oder ob sie durch eine dezidiert antisowjetische Deutung abgelöst werden sollte, die neben den Opfern des Krieges auch die Opfer der kommunistischen Diktatur kommemorierte.

Heute, im Jahre 2005, ist klar, dass die offizielle Kriegserinnerung – im Gegensatz zur Erinnerung an die Oktoberrevolution – aus dem Bestand sowjetischer, symbolisch-politischer Praktiken in die postsowjetische Gegenwart hinübergetreten werden konnte. Bei der Inszenierung 2005 verdeckt die

Erinnerung des Sieges buchstäblich die Erinnerung der Oktoberrevolution: Ein gigantischer, rot-orangener fünfzackiger Stern mit der Inschrift „60 Jahre Sieg“ wird bei der Parade am 9. Mai auf dem Roten Platz den Hintergrund der Regierungstribüne abgeben und das Lenin-Mausoleum den Blicken des Publikums entziehen.

Die Internationalisierung des Gedenkens

Das Publikum der Siegesparade wird in diesem Jahr ausgesprochen international sein. Über 100 Delegationen aus verschiedenen Ländern und mehr als 50 Staats- und Regierungschefs werden zu den Feiern erwartet.

Die Einladungen an ausländische Staatsoberhäupter und Regierungschefs ergingen im Laufe des Jahres 2004. Unter den Eingeladenen sind die Vertreter der Alliierten Jacques Chirac, George W. Bush und Tony Blair. Eingeladen ist auch Gerhard Schröder aus dem Land des ehemaligen Gegners. Für Verstimmung sorgten die Absagen des estnischen und litauischen Präsidenten, die damit dagegen protestierten, dass Moskau sich der Einsicht verweigert, das die Sowjetunion die baltischen Staaten okkupiert hat (die Duma hatte noch am 23.11. 2004 eine Resolution verabschiedet, die den 60. Jahrestag der Befreiung des Baltikums vom Faschismus würdigte). Zwischen März und April hatte es Verwirrung um die Frage gegeben, ob Japans Premier Koizumi zur Gedenkfeier anreisen würde. Der neu gewählte Präsident der Ukraine



Juschtschenko hatte mit der Begründung abgesagt, sich nicht in Moskau aufzuhalten zu wollen, während in Kiew die Veteranen geehrt würden. Schließlich gab es internationale Irritationen, da Russland auch den Nordkoreaner Kim Jong Il eingeladen hatte. Eine definitive Zusage steht im Moment allerdings noch aus, wird aber von russischer Seite für wahrscheinlich gehalten.

Diese Einladungen erfolgten im Kontext der Gedenkveranstaltung zum 60. Jahrestag der alliierten Landung in der Normandie, zu Jacques Chirac Putin während seines Besuchs in Moskau am 2. April 2004 eingeladen hatte. Auf einer internationalen parlamentarischen Konferenz in St. Petersburg, die die Interparlamentarische Versammlung der GUS-Mitgliedsländer, die Parlamentarische Versammlung des Europarates, der Nordischen Rates und andere internationale Parlamentsorganisationen im April 2005 veranstalteten, wurde eine Deklaration gegen Rassismus, Faschismus, Extremismus und nazistischer Symbolik verabschiedet. Die Feierlichkeiten in der Normandie im Juni 2004 und die in Moskau im Mai 2005 erscheinen so als Erinnerungsorte, die den Anfang und das Ende einer internationalen Anstrengung zur Zerschlagung des Nationalsozialismus markieren.

Dementsprechend wird die Internationalisierung des Gedenkens von den Organisatoren der Moskauer Feierlichkeiten durchaus ernst genommen. Die Spruchbänder, die für die zentralen Feiern in Moskau vom 7. bis 9. Mai 2005 entworfen wurden, geben das Motto „Für alle – ein einziger Sieg!“ in russischer und englischer Sprache wieder. Und im Park der Gedenkstätte „Poklonnaja gora“ (die im 50. Gedenkjahr 1995 von Jelzin eingeweiht wurde) wird ein Denkmal enthüllt werden, das an die Zusammenarbeit der Anti-Hitler-Koalition im Kampf gegen den deutschen Faschismus erinnert.

Dass die Internationalisierung des russischen Gedenkens auch inhaltlich Konsequenzen hat, belegen die Worte des russischen Botschafters in den Niederlanden, der am 13. April 2005 in Den Haag eine Wanderausstellung mit Fotos aus dem Großen Vaterländischen Krieges eröffnete: „[W]ir neigen unsre Häupter vor den Helden, die auf den Schlachtfeldern fielen, vor den Opfern des Holocaust, die in den nazistischen Krematorien und Gaskammern umkamen, und



vor denen, die vor Hunger und Krankheit während dieses schrecklichen Krieges starben, der 50 Millionen Opfer forderte.“ Damit löste sich der Botschafter von der oft kritisierten Tendenz des russischen Kriegsgedenkens, die nichtsowjetischen und besonders die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs zu beschweigen.

Auf der anderen Seite initiierte Putin am 2. Juli 2004 eine „Informationskampagne“, die sowohl an das russische als auch an ein internationales Publikum gerichtet ist und zum Ziel hat, die „historische Wahrheit über den Großen Vaterländischen Krieg“ zu popularisieren und insbesondere „sich Versuchen entgegenzu stellen, die Geschichte des Zweiten Weltkriegs zu entstellen, zu revidieren, den Beitrag unseres Landes in der Zerschlagung des Nazismus zu verkleinern.“ Dies zeigt, dass höchste staatliche Stellen sich sorgen, dass die Rolle der Sowjetunion im Krieg nicht richtig wahrgenommen wird und dass die internationale Öffentlichkeit dabei weniger als ein Partner in der kollektiven Deutung der Kriegsergebnisse als vielmehr als zu überzeugendes Publikum gesehen wird.

Die Anknüpfung an sowjetische Gedenkpraktiken

Gerade in diesem Zusammenhang stellt sich aber die Frage stellen, in welchem Verhältnis die internationale Einbettung der Siegesfeierlichkeiten zu jenen Deutungskontinuitäten steht, die in die sowjetische Vergangenheit zurückweisen.

Die maßgebliche „HeldenSymbolik“ des Großen Vaterländischen Krieges wurden nicht unter Stalin oder Chruschtschow, sondern erst unter Breschnew verankert. Sie sollte der Erziehung der Nachgeborenen zum Respekt gegenüber der Kriegsgeneration und der Kommunistischen Partei dienen. Einige dieser motivischen Elemente und symbolischen Praktiken werden auch in den Gedenkfeiern des Jahres 2005 aufgegriffen. So gibt die russische Zentralbank 60 Mio. 10-Rubel-Gedenkmünzen heraus, eine Praxis, die früher „buchstäblich jedem Bürger der Sowjetunion das Symbol [des Sieges] ins Gedächtnis [gestanzt]“ hatte (Scherrer). Insgesamt werden 50.000 Fahnen, Megaposter und Installationen die Hauptstadt schmücken. Auf den Megapostern sind sowjetische Kriegsorden und ein

rot-orangener fünfzackiger Stern – das Zentralsymbol der Gedenkfeiern – abgebildet. Die unmissverständliche Reminiszenz an die Sowjetunion wird durch die schwarzgelben Bänder des Orden des Großen Vaterländischen Krieges, die seinerzeit vom zarischen Georgsorden übernommen wurden, in einen erweiterten geschichtlichen Kontext gestellt: Der Heilige Georg der Drachentöter, der „Siegreiche“ (*Georgij Pobedonosec*), stellt seit den neunziger Jahren eine gerade von „nationalpatriotischen“ Kreisen oft bemühte Deutungsschiffre für die Sieghaftigkeit russischer Staatlichkeit dar.

An der zentralen Parade am 9. Mai nehmen neben 7.000 Soldaten auch (je nach Angabe) 2.340 bis 2.600 Veteranen Teil; weitere 1.500 Veteranen sitzen als Ehrengäste auf den Tribünen. Für die an der Parade Beteiligten stehen speziell angefertigte, den legendären SIS-5-Anderthalbtonnern („*Polutorki*“) nachgebaute Fahrzeuge bereit, und zwar unter den Standarten der zehn Fronten, in derselben Reihenfolge wie auf der Parade 1945. Auf weiteres militärisches Gerät wird bei der Parade verzichtet. Wie bei sowjetischen und russischen offiziellen Großveranstaltungen üblich, soll durch die künstliche Herbeiführung des Abregnens von Schlechtwetterfronten sonniges Wetter in Moskau garantiert werden – erstmals für einen Zeitraum von drei Tagen.

Besondere Aufmerksamkeit gilt auch der Einbeziehung der Jugendlichen. Wie der Vorsitzende des Moskauer Städtischen Rates für Kriegsveteranen und Pensionäre, Vladimir Dolgich, betont: „Die Wahrheit über den Krieg zu erzählen, ist eine wichtige Sache für die Erziehung einer patriotischen Jugend.“ Dies soll etwa durch ein Konzert des Popstars Oleg Gasmanow erreicht werden, das am 2. Mai im Sportkomplex Luschniki stattfand und unter dem Zeichen des Kriegsgedenkens stand.

Die Veteranen und die Hinterbliebenen werden von der Administration besonders in den Blick genommen. Präsident Putin kündigte am 2.7. 2004 an, dass nachträglich Kriegsorden an diejenigen verliehen würden, die sie bisher nicht erhalten hätten. Die logische Implikation, dass es sich dabei eigentlich nur um Opfer der Stalinschen Repressionen handeln kann, wurde nicht erwähnt. Ferner soll ein Informationszentrum über Soldatengräber, Gefallene und Verschollene eingerichtet werden, das Auskunft über den Verbleib von Kriegsopfern gibt. Außerdem sollen die Veteranen über ein neues System der Auszahlung von

Sonderleistungen aufgeklärt werden, nachdem Anfang des Jahres die bisherigen staatlichen Vergünstigungen für Kriegsveteranen gestrichen worden waren. Der Moskauer Bürgermeister Jurij Luschkow stellte am 19.4.2005 bedürftigen Veteranen 2.000 Wohnungen in Aussicht.

Schließlich ist die Amnestie zu erwähnen, die die Staatsduma am 20.4. zugestimmt hat und die für „verurteilte und in Haft befindliche Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges und für ehemalige Gefangene von Konzentrationslagern“ gelten soll. Der Vorsitzende des Duma-Komitees für die Legislative, Pavel Krascheninnikow, gab Auskunft, dass es sich bei dieser Gruppe um etwa 200 Personen hohen Alters handele. Der ursprüngliche Plan einer

Teilamnestie, die Krascheninnikow Ende Januar 2004 angekündigt hatte, sah vor, die „Teilnehmer von Kampfhandlungen, Kriegen und lokalen Konflikten, die, welche schon 50 bis 70% der durch Urteil verhängten Haftstrafe“ verbüßt hätten, zu amnestieren und die Amnestie auf das gesamte Gebiet der russischen Föderation auszudehnen, „eingeschlossen die Tschetschenische Republik.“ In der Zwischenzeit haben die politischen Institutionen und Akteure jedoch offenbar andere Prioritäten gesetzt, wie die jetzt beschlossenen

Amnestie zeigt, die Teilnehmer späterer Kriege nicht mehr einbezieht, sondern nur noch für Veteranen und Opfer des zweiten Weltkriegs gilt.

Sicherheitsmaßnahmen – der „graue Schatten Stalins“?

Gleichzeitig werden die Gedenkveranstaltungen in Moskau von einer dramatischen Verstärkung der Sicherheitsvorkehrungen und von einer Verschärfung von Kontrollen begleitet. An den in Frage stehenden Tagen werden alle Personen, die nach Russland einreisen, besonders gründlich überprüft. Ferner wurde über Deportationen von Obdachlosen und illegalen Zuwanderern ins Moskauer Umland sowie über Zwangsschließungen von Kiosken in der Moskauer Innenstadt berichtet. Der Historiker Alexander Archangelski nahm diese Berichte zum Anlass, vor dem „grauen Schatten Stalins“ zu warnen, der auf den Feiern liege.

Der Leiter der Innenbehörde der russischen Hauptstadt, Wladimir Pronin, gab am 20. April bekannt, dass das Zentrum Moskaus für Einwohner und Gäste über die bei solchen Gelegenheiten üblichen Maßnahmen hinaus (20.000 Milizionäre werden die



Feiern sichern) nicht abgeriegelt werde. Damit trat er in den Medienmeldungen entgegen, dass weite Teile der Innenstadt für jegliche Öffentlichkeit gesperrt würden und die Behörden der Wohnbevölkerung rieten, die drei Tage der Feierlichkeiten auf der Datscha zu verbringen.

Am Tag der Parade werden über Moskau mehr als 20 gefechtsbereite Abfangjäger und Kampfhubschrauber kreisen. Der Befehlshaber der Moskauer Luftabwehr, Generaloberst Juri Solowjow, bezeichnete am 8. April die von der italienischen Luftabwehr getroffenen Maßnahmen anlässlich der Beerdigung von Papst Johannes Paul II. als „gutes Beispiel“ für die Berechtigung solcher Maßnahmen bei öffentlichen Großveranstaltungen. Entführte Passagiermaschinen

im Moskauer Luftraum sollen auf seinen Befehl hin abgeschossen werden dürfen.

Der internationale Rahmen der Gedenkanstaltungen kann nicht darüber hinweg täuschen, dass die offizielle Erinnerung an ein glorreiches Ereignis der Vergangenheit die innerhalb Russlands schwelenden Widersprüche und die Konflikte über die Bedeutung der sowjetischen Vergangenheit bisher nicht geglättet hat. Archangelskis Erinnerung an „Stalins grauen Schatten“ zeigt, dass die Spannungen zwischen der von der russischen Regierung fortgeführten sowjetischen Erinnerungspolitik und der gebrochenen Erfahrung der russischen Gesellschaft nicht gelöst sind.

Redaktion: Hans-Henning Schröder

Über den Autor

Dr. Andreas Langenohl ist wissenschaftlicher Assistent am Institut für Soziologie der Justus-Liebig-Universität Gießen im Bereich Politische Soziologie und Kultursociologie.

Lesetipps:

Langenohl, Andreas, Staatsbesuche. Internationalisierte Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in Russland und Deutschland, in: Osteuropa, 55. Jg., 2005, Heft 4–5, S. 74–87.

Scherrer, Jutta, Siegesmythos versus Vergangenheitsaufarbeitung, in: Monika Flache (Hg.), Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen, Band II, Mainz: Verlag Philipp von Zabern, 2004, S. 619–657.

Tabellen und Grafiken zum Text

Die Bedeutung des „Tages des Sieges“ (9. Mai) als Feiertag

Umfrage der „Stiftung Öffentliche Meinung“ (FOM), 23.–24. April 2005

Welche Feiertage begehen Sie festlich?

